

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Mustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 16.

Dienstag, den 7. Februar

1899.

Die Vorstände der Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen, sowie die Verwaltungen der Gemeindefrankenversicherungen im hiesigen Verwaltungsbezirk werden aufgefordert, die nach §§ 9 und 41 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung vom 10. April 1892 vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse auf das Kalenderjahr 1898 nach dem vom Bundesrathe festgesetzten, im Centralblatte für das deutsche Reich auf das Jahr 1892 Seite 671/78 abgedruckten Formulare bis längstens

zum 31. März 1899,

die organisirten Kassen in doppelter, die Gemeindefrankenversicherungen aber in je drei Stücken anher einzureichen.

Schwarzenberg, am 31. Januar 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug v. Ridda.

M.

Da neuerdings durch eine aus Böhmen nach Sachsen eingeführte Kuh die Maul- und Klauenseuche nach Sachsen eingeschleppt worden ist, hat das königliche Ministerium des Innern auf Grund von Artikel 6 des Viehseuchen-Verordnungs vom 6. Dezember 1891 die Vieheinbruchstation Wittigsthal bis auf Weiteres geschlossen.

Schwarzenberg, am 4. Februar 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Krug v. Ridda.

M.

Die Hundebesitzer hiesigen Ortes werden hierdurch aufgefordert, die Hundesteuer — 5 Mark für jeden Hund — auf das Jahr 1899 bis 15. Februar ds. Js. gegen Entnahme der Hundesteuermarke an die Gemeindefassenverwaltung — Rathhaus, eine Treppe, Zimmer Nr. 6 — abzuführen.

Nach Ablauf der erwähnten Zahlungsfrist wird gegen etwaige Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Schönheide, am 1. Februar 1899.

Der Gemeinderath.

Die Philippinen-Republik.

Nach den großartigen und leichten Siegen über die Spanier hatte sich der Nordamerikaner die Großmannsjucht bemächtigt, die sich bis zum chauvinistischen Uebermuth steigerte. Aber auch die geschäftsklaue Jankes sollen jetzt die Wahrheit des Sprüchleins erfahren: Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Mit der Besignahme von Portorico scheint ja Alles glatt zu gehen; aber die Cubaner und die Philippinos wollen sich nicht so ohne Weiteres unter das Sternbanner stellen. Was die ersteren betrifft, so läuft wohl schließlich Alles auf die Geldfrage hinaus und Maximo Gomez wird mit sich reden lassen. Die Philippinos aber sind von anderem Schrot und Korn und wollen nicht das eine Joch abgeschüttelt wissen, nur um ein anderes auf sich zu nehmen. Die Tagalen selbst, die Ureinwohner der Inselgruppe, sind zwar ein stilles und geduldiges Völkchen; sie haben aber nicht die Führung. Diese ist den Westizos de Sangley, einem Mißcholle der Tagalen und Chinesen, zugefallen, die zwar weit geringer an Zahl als die Tagalen, die letzteren aber um ein gut Theil an Intelligenz und Thatkraft überlegen.

Diese philippinischen Westizen sind auch die Führer des Aufstandes. Der Friedensvertrag zwischen Nordamerika und Spanien setzte das Schicksal der Philippinen noch nicht endgültig fest. Mac Kinley hatte durch eine vom General Otis veränderte Botschaft die „Tagalen“ (wie sie fälschlich genannt werden) aufzufordern lassen, „eine starke, dauernde Regierung zu bilden.“ Er hatte dabei den fast natürlichen Hintergedanken, daß die Tagalen aus Dankbarkeit für ihre „Befreiung“ von den Spaniern sich an Nordamerika anschließen würden. Die Tagalen haben aber die Sache wörtlich genommen und am 22. Januar in feierlicher Sitzung unter Kanonendonner und Glodengeläute die Republik der Ber. Staaten sämmtlicher Philippinen“ proklamirt.

Ein junger Westize von nur zwanzig und wenigen Jahren, der in den leztjährigen Erhebungen gegen die Spanier schon oberster Führer war — Aguinaldo — ist zum Präsidenten dieser neuen „Republik“ ausgerufen worden. Er stand früher in dem Verdachte, zu Amerika zu halten; deshalb wurde ihm auch die „Republik“ der Aufständischen abgenommen und einem gewissen Rabinri übertragen. Dieser führte auch alle Unterhandlungen mit dem General Otis und zwar in der correctesten Weise. An jenem 22. Januar aber wurde Aguinaldo einstimmig zum Präsidenten gewählt. In der Versammlung, die diese Wahl traf, wurde auch die neue Verfassung beraten, die, sich an die Staaten-Organisation der Ber. Staaten von Nordamerika anschließend, unter Anderem das Prinzip vollen Freihandels aufstellt und dem Präsidenten die Befugniß einräumt, im Einverständniß mit der Regierung, die der Kongreß ernannt, Krieg zu erklären u. Frieden zu schließen. Die Debatten über die einzelnen Verfassungsparagraphen waren zum Theil sehr hitzig; nach einem glühenden Appell Aguinaldos aber nahm die Versammlung unter allgemeiner Begeisterung in lezter Lesung das Gesamtwerk einstimmig an und beauftragte die Regierung, zuerst in Washington und danach allen übrigen Regierungen die Konstituierung der jüngsten Republik anzuzeigen. Die Regelung der Beziehungen zu der Protektormacht wurde dem Präsidenten und der Regierung Rabinri über-

lassen, die dem Kongresse schließlich noch die Ermächtigung zur Freilassung der spanischen Zivilgefangenen abtragen.

Die Tagalen selbst betrachten sich nämlich noch als im Kriegszustande mit Spanien, da dieses Frieden mit ihnen nicht geschlossen, wie sie die Freigabe der spanischen Priester verweigern, so lange der Papst nicht direkte Verhandlungen mit ihnen bezüglich eines abzuschließenden Konkordats eingeleitet habe, das vor Allem die Rechte des einheimischen Klerus und danach die der Zivilgewalt garantiren soll. Alle Verantwortlichkeit Aguinaldos wird an diesen „National-Forderungen“ wenig zu ändern vermögen!

So liegen gegenwärtig die Dinge, mit denen Amerika natürlich nicht zufrieden ist. Von Washington aus ist denn auch schon der Befehl ergangen, neue Truppen nach Manila zu senden. Die Lage spitzt sich zu. Reinenfalls aber ist anzunehmen, daß Nordamerika auf den Philippinen leichtes Spiel haben wird. Für Deutschland stehen momentan dort keine wichtigen Interessen in Frage und die Reichsregierung ist selbstredend weit davon entfernt, die neue Republik mit dem langen Namen offiziell anzuerkennen, so lange dieselbe nicht ihre Rechnung mit Nordamerika ausgeglichen hat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser nahm am Freitag Abend an dem Diner theil, das der Oberpräsident Staatsminister v. Achenbach den Mitgliedern des Brandenburgischen Provinziallandtages gab. In seiner Erwiderungsrede auf den Trinkspruch des Oberpräsidenten führte der Kaiser aus, zwei Umstände seien es gewesen, welche es seinen Vorhaben ermöglichten, die großen, vom Oberpräsidenten hervorgehobenen Aufgaben zu lösen: der Hauptumstand war, daß sie vor allen anderen Fürsten, schon zur Zeit, wo vielleicht dergleichen Gedanken und Gefühle noch nicht gangbar waren, die persönliche Verantwortlichkeit der Herrscher dem Himmel gegenüber fühlten, der zweite Umstand war, daß sie das Volk der Märker hinter sich hatten. Auf dem Delberge habe der Kaiser gewissermaßen von Neuem sich den Fahneid geschworen, nichts unversucht zu lassen, um sein Volk zu einigen, das was es trennen konnte, zu befeitigen. Der Kaiser gedachte bei Betrachtung der wasserlosen und waldlosen heiligen Stätten der Liebe für den deutschen Wald. Er erwähnte dabei eines Ereignisses aus dem Jahre 1871 nach dem Kriege, wo die alte Friedensarbeit wieder aufgenommen wurde und die Entwicklung des Vaterlandes von Neuem beginnen sollte. Da saßen drei Paladine des großen alten Kaisers das erste Mal allein bei einem gemeinsamen Mahle. Der große General, der gemaltige Kanzler und der getreue Kriegsminister. Nachdem der erste kein Glas auf den Landesherrn und das Vaterland geleert hatte, ergriff der Kanzler das Wort und sagte: Wir haben nun Alles erreicht, wofür wir gekämpft, gestritten und gelitten, wir stehen auf der Spitze dessen, was je wir geträumt, was kann für uns noch irgendwas Interessantes, Erhebendes kommen? Eine kurze Pause folgte, dann sagte der alte Schlachtenlenker mit einem Male: „Den Baum wachsen zu sehen“ und tiefe Stille verbreitete sich im Zimmer, fortwährend sagte der Kaiser, ja, meine Herren, der Baum, den wir wachsen sehen, für den wir sorgen müssen, ist

die deutsche Reichsheide. Ein gesundes Wachstum ist ihr bestimmt, weil sie in der Hut der Märker steht, sie hat manchen Sturm durchgemacht, wird aber, so Gott will, in alle Ewigkeit halten. Ich kann somit heute nur von Neuem geloben, Alles zu thun was ich dazu vermag. Auch die Reize zu den geheiligten Stätten wird mir helfen, den Raum zu besetzen und zu pflegen, wie ein guter Gärtner die Zweige zurückzuschneiden, die überflüssig sind, auf die Thiere zu gehen, die keine Wurzeln benagen wollen, um sie auszurotten. Er hoffe, dann bald zu sehen, daß der Baum sich herrlich entwickle und vor ihm stehe der deutsche Michel, die Hand am Schwertknäuel. Sicher ist der Friede, der hinter dem Schilde, unter dem Schwerte des deutschen Michels steht. Es ist ja ein herrliches Beginnen für alle Völker, den Frieden herbeiführen wollen, aber es wird ein Fehler bei den ganzen Berechnungen angestellt. So lange in der Menschheit die unerlöste Sünde herrscht, wird es Krieg, Haß, Leid und Zwietracht geben, ein Mensch wird verhöhnt, den andern zu überorthellen. Was aber unter den Menschen gilt, ist auch unter den Völkern Gesetz. Deshalb wollen wir trachten, daß wir Germanen denigstens zusammenhalten wie ein freies Volk, wie ein rocher den bronze des deutschen Volkes; draußen weit über dem Meere und zu Haus in Europa möge sich jede den Frieden bedrückende Welle brechen. Dazu zu helfen sind die Märker berufen, ich hoffe, daß ich dafür Verständniß bei ihnen finde, daß mich die Mark zu stützen beabsichtige nach wie vor. Der Kaiser erhob sodann das Glas unter dem Rufe, so lebe die Mark Brandenburg, hurrah, hurrah, hurrah.

— Ein kräftiges Wort, das an zielbewußter Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig ließ, haben am Freitag die Sozialdemokraten im Reichstage zu hören bekommen. Seit jeher haben sie die Gewohnheit, bei der Etatsberatung neben der Armee insbesondere die Postverwaltung zum Gegenstand von Angriffen zu machen, die selbstverständlich nur darauf berechnet sind, in dem vieltausendköpfigen Beamtenheer dieses gewaltigen Verwaltungsgebietes Unzufriedenheit zu erregen und der Unbotmäßigkeit gegen die Disziplin Thor und Thür zu öffnen. Diesmal hatte es aber den Anschein, als ob der Abgeordnete Singer nach dem zweifelhaften Ruhm geizte, sich selbst zu übertreffen; denn seine Ausfälle gegen den Leiter der Postverwaltung gingen derart ins Maßlose, daß ihn sogar der freisinnige Vize-Präsident Schmidt mit der für einen Vorsitzenden des Reichstags allerdings sehr selten klingenden Bemerkung unterbrach: „Sie würden wirksamer sprechen (!), wenn Sie sich mehr Wägigkeit auferlegten.“ Das klang durchaus nicht wie eine Zurechtweisung, sondern eher wie ein wohlmeinender Rath. Herr Singer ließ sich aber nicht raten, sondern tobte weiter, sodas sich Herr Schmidt genöthigt sah, ihn zweimal zur Ordnung zu rufen. Der Staatssekretär v. Poddieski blieb dem ungebärdigen Redner die gebührende Antwort nicht schuldig. Mit erfreulich kraftvollem Selbstbewußtsein rief er in die Reihen der Sozialdemokraten hinein: „Darüber dürfen die Sozialdemokraten nicht im Zweifel sein, daß ein Vertreter keine sozialdemokratische Bestimmung haben darf.“ Und weiter bezeichnete er es mit fester Energie als seine vornehmste Pflicht, sozialdemokratischen Bestimmung zu seinem Dienstfeld in Widerspruch legt, aus den Reihen der Postbeamten herauszubringen. Einige

Bekanntmachung.

Im vierten Vierteljahr 1898 sind eingegangen:
a) vom **Gesch- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen** die Stücke Nr. 12—16,
b) vom **Reichsgesetzblatt** die Nrn. 47—57.

Diese Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Eingange des Rathhauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zu Jedermanns Einsichtnahme an Rathsstelle aus.

Eibenstock, den 4. Februar 1899.

Der Rath der Stadt.

In Vertretung:
Justizrath **Landrod.**

Gnädigtel.

Nr. 91 des Verzeichnisses der unter das Schank- und Tanzstättenverbot gestellten Personen ist zu streichen.

Stadtrath Eibenstock, den 6. Februar 1899.

Reise.

Gnädigtel.

Holz-Versteigerung. Staatsforstrevier Carlsfeld.
Im Gasthose „zum grünen Baum“ in Carlsfeld sollen

Montag, den 13. Februar 1899, von Vorm. 1/10 Uhr an

10700 Stüd sichtige Aölzer von 7—15 cm Stärke, } Schläge in den Abth. 30, 35, 41, 47
2790 „ „ „ 16—22 „ „ } und Durchforstungen in 7—11, 21,
3500 „ „ „ 23—27 „ „ } 22, 41—43,
19 „ tannene „ 31—80 „ „ in Abth. 35,
54 rm sichtige **Außknüppel**, } in vorgenannten Abtheilungen,
750 „ **Kadefholz-Brennhölzer**, }
58 „ **buchene Säcken und Aeste** in Abth. 49

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Gefre. am 6. Februar 1899. **Gerlach.**

de.
en
und
ent.
NS
cker
ereins.
so wird
bung zu
ie besten
airig-
oll-Pla-
leider,
arne,
Wald-
nnadel-
hichten-
ches Toi-
cinem
lich ge-
en und
diplome
el.
enstod.
nd 9 Uhr:
Schüh-
hand.
ine
Bo? sagt
s.
US.
m. 4 Uhr
st,
her.
m. 4 Uhr
st,
wie starken
die
eigt und
senthalt.
eller.
US.
m. 4 Uhr
st,
neider.
mer.
m. 4 Uhr
st,
Hendel.
Sgrün.
m. 4 Uhr
st.
öhner.
gnum.
2. Grad.
s